

Kirchliche Zeitläufte.

IV.

Rasch eilt das Jahr 1874 seinem Ende entgegen, das wie kaum eines schwer auf der katholischen Kirche lastete. Der frische, fröhliche Culturkampf, den der ungläubige Zeitgeist im Bunde mit der siegestrunkenen Macht irdischer Gewalthaber als Erbstück des Jahres 1873 übernommen hatte, tobte mit ungeschwächter Hefigkeit gegen den Hort des Glaubens, die katholische Kirche, fort und verbreitete sich nur immer über mehr Herren Länder, wenn er auch nicht überall das Gepräge der gleichen Gewaltthätigkeit zur Schau trug. War man aber in diesem modernen Wettritt fortschrittlicher Bestrebungen im Reiche der „frommen Gottesfurcht und Sitte“ nach Gebühr stets um eine Ackerlänge voraus, so dürfte man mit der grausen Blutthat zu Trier auch da bereits auf dem Höhepunkt der katholischen Vergewaltigung angelangt sein. Denn ganz wie in den Zeiten der großen heidnischen Christenverfolgungen gab es da keine Scheu mehr vor der Weihe des Gotteshauses und der gottesdienstlichen Versammlung, sondern mit blanker Waffe bahnte sich die bewaffnete Macht einen Weg durch die andächtige Menge und selbst mit Blut wurde die heilige Stätte besleckt. Das Auspfänden und Einsperren, das Confisciren und Außeramtsetzen ist also hier schon überboten und wer weiß, ob nicht gar bald auch anderswo dergleichen Blutscenen erfolgen und die Tage der ersten blutigen Christenverfolgungen vollends wiederkehren werden. Gleiche Ursachen erzeugen ja gleiche Wirkungen und ist der Stein einmal im Rollen, so läßt er sich nur schwer zum Stillstande bringen. Oder sollte man wohl die katholische Ueberzeugungstreue zu brechen vermocht haben und sollte darum der moderne Culturkampf wohl aus dem Grunde ein Ende haben, weil es Niemanden mehr gibt, der nicht vor Baal sein Kniee beugte?

Nun Gott sei Dank, diese Gefahr ist nicht vorhanden und

es ist vielmehr die katholische Festigkeit und Standhaftigkeit die glänzende Leuchte, welche das Dunkel des ablaufenden Jahres erhellt und auch über das kommende Jahr ihre Lichtschimmer verbreitet. Wahrhaft erfreulich und trostvoll für jedes katholische Herz lauten die Worte der Denkschrift der schweizerischen Bischöfe, welche der dießbezüglichen Sachlage einen beredten Ausdruck geben. „Was hat, so heißt es da, der verübte Druck und Zwang in der Schweiz bisher gefruchtet? Für das antichristliche Interregnum ist das gesammte Schweizervolk, ebenso wenig das katholische Volk für das Schisma vorbereitet; oder hat nicht das letztere und mit ihm die ganze Geistlichkeit mit verschwindenden Ausnahmen in diesen Tagen der Küge seine unzweideutig treue und pflichtgetreue Stellung in vollen Ehren eingenommen? Durch die neuesten Gewaltschläge bis zum tiefsten Grunde aufgeregt, sind alle, wie man wähnte, längst entwurzelten oder halb erstorbenen Gefühle in den Katholiken mächtig erwacht und leben mit verjüngter Kraft in Aller Herzen wieder auf; Ein Wille, Ein Streben, Ein Herz und Eine Begeisterung ist in Allen lebendig. Alle Kirchen sind mehr, als sie fassen können, mit betendem Volke angefüllt; der Zudrang zu den Gnadenmitteln war niemals größer, nie häufiger und inniger die Andachten und Wallfahrten; nie herzlicher und wärmer die Liebe und Theilnahme für den heiligen Vater, die Bischöfe und Priester als gegenwärtig und neben dieser religiösen Ermunterung im Volke sein einstimmiger Abscheu gegen die verübten Gewaltakte regimentlicher Willkür auf dem Gebiete des religiösen Glaubens und der garantirten Gewissensfreiheit, und zur Abwehr derselben und zum Schutze der verfolgten Kirche aller Orts die Sammlung und Einigung der Katholiken in gesetzlichen Vereinen, die Geistlichkeit bei der gemeinsamen Gefahr immer mehr in sich geeint, immer enger um ihre Bischöfe geschaart und durch diese mit dem Oberhaupte der ganzen Kirche innigst verbunden; dann in allen Familien, Genossenschaften und Kirchen Ein unaufhörliches Gebet, Ein Rufen und Ein Flehen zu Gott, daß er den Seinen in der großen Noth Hilfe sende und sein Erbe

uns nicht vertilgen und die Herrlichkeit seines Tempels nicht vernichten lasse. So hat denn der eingebrochene Sturm wohl einige dürre Aeste und Zweige an den Bäumen der katholischen Gemeinden abgebrochen und zur Erde geworfen, im Ganzen aber den wohlthuenenden Einfluß einer Reinigung und Neubelebung ausgeübt und die alte Lehre wird bestätigt, welche Gregor von Nazianz in der Julianischen Verfolgung mit den Worten ausgesprochen: Der Feind hat versucht, bei den Unsrigen den Glaubensfunken auszulöschen, hat ihn aber vielmehr zur hellen Flamme angeblasen. Die Tyrannen haben zwar schon öfter die Kirche verfolgt, allein dadurch wurde sie nur auf ein Neues befestigt, wie sie auch schon früher aus dem Martyrium ihrer Bekenner allzeit kräftiger hervorging.“

Was hier die katholischen Bischöfe der Schweiz von den schweizerischen Katholiken sagen, das gilt nicht weniger von den preussischen Katholiken, deren Haltung im gegenwärtigen Kulturkampfe wahrhaft bewundernswürdig ist, und das gilt, wir sprechen es getrost aus, von den Katholiken in aller Herren Länder. Wenn auch nicht überall die gleichen Erscheinungen zu Tage treten, so liegt die Ursache in der Verschiedenheit der Verhältnisse, die ein verschiedenes Vorgehen ermöglichen, und wir möchten feierlichen Protest erheben gegen jene Kurzsichtigkeit, welche in der Verschiedenartigkeit des Vorgehens schon eine Verläugnung des katholischen Princips sieht. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß man da wie dort von der gleichen principiellen Treue beseelt sei, und daß es im gegebenen Falle zu Tage treten werde, wie man wohl den offenen Kampf nicht unnöthiger Weise hervorgerufen habe, wie man aber vor demselben keineswegs in feiger Fahnenflucht zurückschrecke, wenn derselbe aufgedrungen werden sollte. Und so sieht es denn fest, daß der Kulturkampf die katholische Ueberzeugung ganz und gar nicht zu brechen im Stand sei, daß im gegenwärtigen Gewissensstreite die Katholiken sich dem Staat-Gott keineswegs auf Gnade und Ungnade ausliefern werden. Das wird auch bereits jenen Protestanten klar, welche sich den Blick nicht

durch Parteilidenschaft trüben lassen, und verdient in dieser Hinsicht eine protestantische Stimme Beachtung, welche sich jüngst in der Hengstenberg'schen Evang. Kirchenzeitung in der folgenden Weise äußerte:

„Der gegenwärtige Kirchenconflikt wird nicht mehr mit den Waffen des Geistes geführt, sondern mit den Mitteln äußerer Macht. Der Staat hat hier, äußerlich betrachtet, leichtes Spiel. Sein ohnmächtiger Gegner ist ganz in seine Macht gegeben; er kann seine amtliche Thätigkeit suspendiren, Geldbußen ihm auferlegen, kann ihn einkerkeren, interniren und ins Exil schicken. Er kann das ganze kirchliche, namentlich gottesdienstliche Leben zum Stillstande bringen, resp. zerstören. Gewonnen ist dabei nichts, geschädigt viel! Es ist eben ein geistiger Kampf, ein Kampf der Ueberzeugungen. Man siegt in geistigen Kämpfen nur, wenn man dem Gegner eine andere Ueberzeugung beibringt. Der äußere Druck bewirkt das nicht, sondern er verfestigt den Gegner nur in seinen Ueberzeugungen, möglicher Weise in seinen Irrthümern und entfesselt und entflammt nur den Enthusiasmus des Martyrthums. Wenn man alle die bedenklichen, ja unheilvollen Folgen überschaut, die sich an diese Gesetzgebung knüpfen, Folgen, die sich erst bei der weiteren Entwicklung des Streites alle klar legen und in den entferntesten Winkel des Landes hineinreichen und ihn aufregen, so kann man den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese tief einschneidenden organischen Gesetze, die den ganzen dormaligen Bestand und das Wesen der katholischen Kirche umzugestalten unternehmen, nicht gegeben sein möchten.“

Also der äußere Druck wird die katholische Ueberzeugung nicht ändern: Das drängt sich selbst dem unbefangenen Blicke eines Protestanten auf. Wenn aber derselbe nicht undeutlich die Waffen des Geistes als diejenigen Mittel erkennen läßt, durch die man den Katholiken eine andere Ueberzeugung beibringen soll, so sind dieselben wahrlich nicht zu fürchten. Mag auch die „altkatholische Wissenschaft“ in der Wärme der Staatssonne sich immer mehr aufblähen, sie wird sich dadurch doch beim katholischen Volke

keinen Kredit erwerben. Dazu steckt sie zu sehr in der Halbheit und in der Inconsequenz und entpuppt sich ohnehin von Tag zu Tag mehr der Altkatholicismus als Neuprotestantismus. Und mag auch dieselbe „altkatholische“ Wissenschaft auf Unionscongressen, wie in den Tagen des Septembers zu Bonn, sich mit der englischen Hochkirche und mit dem griechischen Schisma fester und fester verbinden, sie wird dadurch nur um so mehr ad oculos demonstrieren, daß sie mit denselben eben die Sympathie zum Nationalkirchentum theile und darum des wahren katholischen Geistes entbehre, — ein Grund mehr, der sie von dem katholischen Volke entfernt hält. Auch tritt es immer entschiedener zu Tage, daß es die volle Negation des Christenthums sei, welche in der heuchlerischen Maske der modernen Kultur gegen die katholische Kirche den Kampf der Vernichtung führt. Der Vater der Philosophie des „Unbewußten“, welche nichts als ein Pantheismus der traurigsten Art mit einem ausgesprochenen Pessimismus ist, und die merkwürdiger Weise gerade in den modernen Kulturkreisen eine ungeheuerere Verbreitung gefunden hat, spricht es in einer neuesten Schrift „Die Selbstzersehung des Christenthums und die Religion der Zukunft“ ganz offen aus, daß das Christenthum sich mit der modernen Kultur nicht vertrage und dasselbe daher einer neuen Religion in der Fassung seiner Philosophie des „Unbewußten“ Platz zu machen habe. Dabei hebt er aber auch hervor, wie der Katholicismus allein das Christenthum zur consequenten Geltung bringe, und steht und fällt ihm daher auch das Christenthum mit dem Katholicismus.

„Der Katholicismus, so schreibt Hartmann unter Anderm, verlangt Einheit des Glaubens in allen wesentlichen Stücken; was aber wesentlich und was unwesentlich sei, bestimmt er selbst als Kirche, und überläßt diese Bestimmung keineswegs dem Urtheil des Einzelnen, weil dadurch sofort der Divergenz der Glaubensmeinungen Thür und Thor geöffnet wäre. Die Grundlagen des Glaubens bilden ihm, wie der evangelischen Kirche die unfehlbaren canonischen Bücher; da aber die Auslegung derselben streitig werden

tann, so muß zur Wahrung der Einheit des Glaubens nothwendig eine inappellable Auslegungsinstanz vorhanden sein. Wäre diese mit bloß menschlicher Einsicht begabt, so wäre das Opfer des Intellekts denn doch eine zu starke Anforderung; aber die katholische Kirche nimmt nicht mit Unrecht an, daß es ganz ebenso im Interesse des heiligen Geistes liegen müsse, die inappellablen Ausleger der canonischen Schriften, wie die Verfasser derselben zu inspiriren (?), und daß eine geistverlassene Kirche, die nur vor Jahrtausenden einmal inspirirte Befenner besaß, ein recht klägliches Ding wäre. Muß aber an die Inspiration (?) der inappellablen Auslegungsinstanz geglaubt werden, so ist es nicht nur überflüssig, den heiligen Geist mit der Inspiration (?) eines ganzen Concils statt einer einzelner Person zu incommodiren, sondern es ist auch störend, daß die Minorität des Concils der Gnade der Inspiration (?) entbehrte, daher ist es ganz folgerichtig, das jeweilige Haupt der Kirche als inappellable Auslegungsinstanz anzusehen, da die Einheit des Glaubens nicht besser als durch Einköpfung (?) aller Glaubensentscheidungen gewahrt werden kann. Gilt der Papst einmal als Nachfolger Petri, so ist nicht einzusehen, warum er nicht eben so gut soll unfehlbar inspirirte (?) Bullen schreiben können, wie Petrus unfehlbar inspirirte Episteln schrieb, obgleich er nur ein ungebildeter Fischer war. Deshalb ist die päpstliche Unfehlbarkeit die längst geforderte Krönung für die Glaubenseinheit des Katholicismus, und alles Gerede gegen dieselbe ist sinnlos im Munde derjenigen, die den Papst als Nachfolger Petri und Petrus als Verfasser unfehlbar inspirirten Episteln ansehen. — Wer hingegen die Unfehlbarkeit der Kirche und die Möglichkeit unfehlbarer Inspiration in der Gegenwart läugnet, wer sich weigert, das Opfer des Intellekts zu bringen, d. h. seine reiflich erwogene, zweifellos persönliche Uezeugung den Lehrentscheidungen der Kirche unterzuordnen (?), wer mit einem Worte gegen die absolut dogmatische Autorität der Kirche protestirt und sich das Recht der freien Forschung und der religiösen Gewissensfreiheit wahrt, der wird kaum umhin können,

auch den Glauben an die unfehlbare Inspiration der Verfasser der canonischen Schriften fallen zu lassen. Wer von der Unmöglichkeit des Wunders für die Gegenwart überzeugt ist, spielt jedenfalls eine wunderliche Rolle, wenn er dessen Möglichkeit für die Zeit vor 1800 Jahren aufrecht erhält."

Hat auch Hartmann keine richtige Vorstellung von der katholischen Unfehlbarkeitslehre, so findet sein Scharfsinn doch ganz richtig deren Zusammenhang mit dem positiven Charakter des Christenthums heraus und anerkennt er darum die Consequenz der katholischen Kirche. Daher ist aber auch sein Zeugniß ganz geeignet, denjenigen, welche überhaupt Christen sein wollen, die Augen über die Tragweite des gegenwärtigen Kulturkampfes zu öffnen und sie nur um so mehr von der Wahrheit der katholischen Kirche zu überzeugen, resp. in dieser Ueberzeugung zu befestigen. Und so wird sich aufs Neue bewähren das Wort, das der Mainzer Bischof in seinem Proteste gegen die geplante neue Kirchengesetzgebung in Hessen gesprochen: Nur Eines ist der katholischen Kirche und jedem lebendigen Gliede derselben, sei es ein Geistlicher oder ein Laie, absolut unmöglich, die Principien des katholischen Glaubens zu verläugnen. Ja die katholische Kirche, um mit Freiherr von Ketteler weiter zu reden, muß, stellt man an sie, wie gegenwärtig geschieht, Forderungen und Bedingungen, die sie ohne Verletzung des Glaubens und des Gewissens nicht annehmen kann, immer und nothwendig antworten: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, wobei Sie dann denen, die sie in solche Lage gebracht, die ganze Verantwortung überläßt und auf Gott allein vertrauend den Weg des Martyriums betritt. Und jeder Katholik wird die bischöflichen Worte zu den seinigen machen, wenn Freiherr von Ketteler in seinem Proteste feierlich erklärt: „Ich werde lieber Alles erdulden, als von meiner bischöflichen Pflicht um ein Haar breit abweichen und auch nur im kleinsten Punkte dem katholischen Glauben und dem Rechte und der Freiheit der katholischen Kirche etwas vergeben, und ich habe die feste Zuversicht, daß der gesammte Klerus und das ganze

gläubige katholische Volk der Diöcese Mainz in unauf löslicher Einheit mit mir verbunden sind und bleiben werden.“

So dürfen wir uns also der sichersten Erwartung hingeben, daß die katholische Ueberzeugung und mit ihm das Christenthum vor dem modernen Antichristenthum keineswegs die Waffen strecken werde, daß vielmehr die katholische Ueberzeugung nur desto lebhafter entflammt, die Macht des Christenthums desto entschiedener erprobt werde, je mehr der moderne Zeitgeist in seiner wahren Gestalt sich zeigt und seinen wahren antichristlichen Charakter zur Schau trägt. Darum können wir aber auch nur dem Urtheile beistimmen, dem wir vor nicht gar langer Zeit in den Münchener gelben Blättern begegneten, und das sich über die gegenwärtige Situation in der folgenden Weise verbreitete: „Aus der gesammten Lage haben wir den Eindruck empfangen, daß der Bismarckische Kulturkampf durchaus zum Gegentheil des gewollten Zweckes führen werde. Nach Canossa wird der Fürst freilich nicht gehen und auch ein etwaiger Nachfolger nicht. Denn nach solchen Kriegen ist es unmöglich, zu dem Verhältnisse einer geistigen Gütergemeinschaft zurückzukehren. Aber der Minister wollte die Kirche zur willenlosen Magd des absolutistischen Militärstaates machen und er hat bei jedem Schritt auf seiner Bahn das diametrale Gegentheil, die Trennung der Kirche vom Staate vorbereitet. Man hat mit Recht immer eingewendet, in den alten europäischen Staaten zwei seit Jahrhunderten so innig verwachsene Lebensmächte zu trennen, das würde eine verzweifelte Operation sein. Aber gerade diese verzweifelte Operation nimmt der Fürst seit drei Jahren mit allen Mitteln der Gewalt vor. Schon hat er einen verbindenden Faden nach dem andern, vom allerhöchsten Hofe bis herab zur Bauernschule, abgeschnitten. Das gilt bis zu einem gewissen Grade selbst von der protestantischen Landeskirche. Was aber die katholische Kirche in Preußen betrifft, so ist sie ringsum bereits derart abgerissen, daß für eine gänzliche Trennung wenig mehr zu erübrigen scheint außer der geschäftlichen

Aufgabe der Vermögens-Auseinanderlegung, und das amerikanische Vorbild wäre erreicht."

Trennung der Kirche vom Staate und in diesem Sinne die wahre, volle Freiheit der Kirche sollte demnach den Abschluß des gegenwärtigen großen Kulturkampfes bilden. Das wäre wohl ein Abschluß, der so recht die Weisheit der göttlichen Vorsehung anstaunen und bewundern ließe, den aber vielleicht die Gnade des barmherzigen Gottes erst dann gewähren wird, wenn noch weitere und etwa noch ärgere und allgemeinere Leiden die katholische Kirche getroffen haben werden. Ist daher auch die Aussicht in das kommende Jahr noch immer trübe und düster, so dürfen wir doch auch jenen so trostvollen Abschluß in Aussicht nehmen und mit dieser Hoffnung wollen wir denn die Schwelle des Jahres 1875 überschreiten.

Sp.

Miscellanea.

Pfarrconcurs-Fragen beim Herbstconcurs 1874. ¹⁾

A. Ex theologia dogmatica :

1. Quid docet fides catholica de mutua divinarum personarum relatione? Veritas hujus dogmatis catholici demonstretur necnon ejus momentum exponatur. — 2. Estne confirmatio verum et proprium novae legis sacramentum?

B. Ex theologia morali :

1. Quid intelligitur sub sic dicta collisione officiorum? et quae regulae practicae sub hoc respectu sunt observandae? — 2. Quid a parte conscientiae requiritur, ut

¹⁾ Zahl der Konkurrenten : 23.